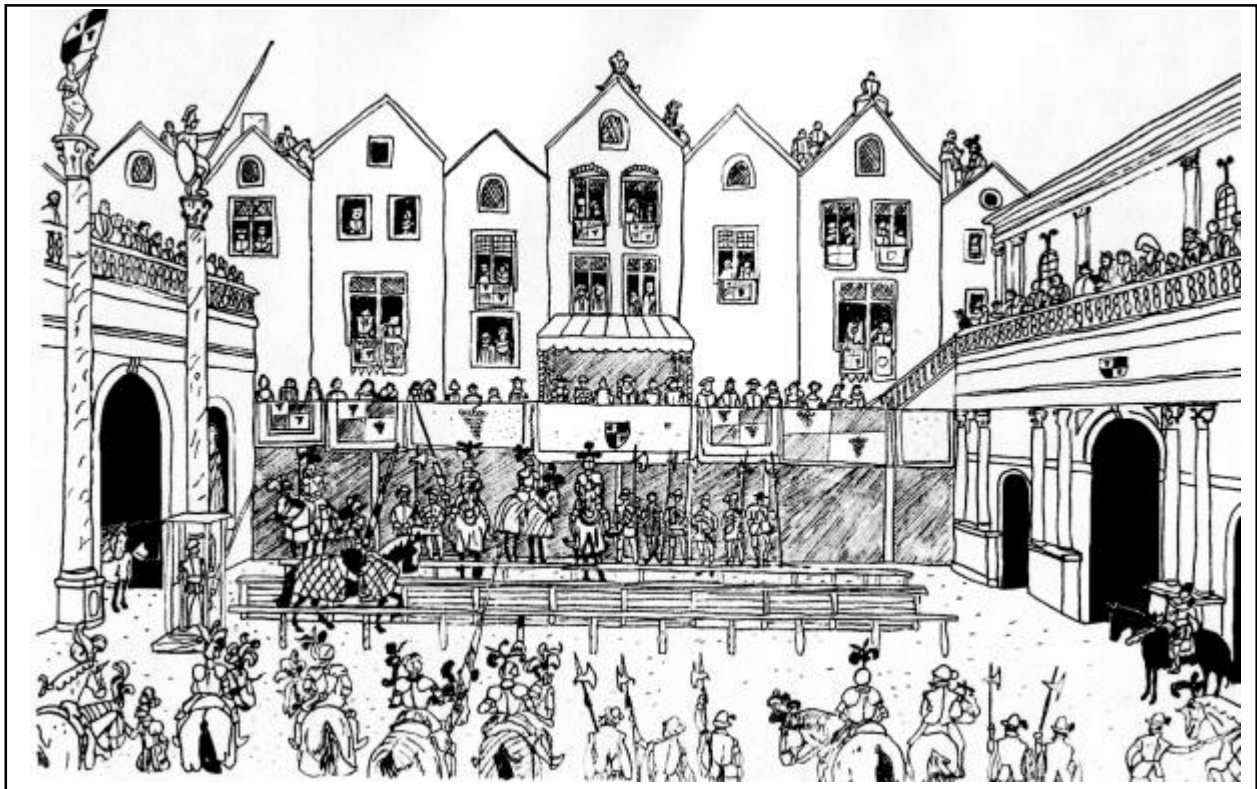


## Großes Grafenturnier zu Ragath

RONdragefällige Auswahl der zwölf Vorkämpfer wider die Heiden



**R**agath: Erstmals wieder seit vier Götterläufen wurde am 24. Peraine dieses 31. Jahres nach der Inthronisierung unseres aus den Gefilden Deres entrückten Kaisers Hal das Ragather Grafenturnier abgehalten. In den letzten Jahren war die traditionelle Ragather Djosta immer wieder ausgefallen, obwohl

sie durch die Gunst und Freigebigkeit Graf Brandils an Bedeutung im ritterlichen Wettstreit der almadanischen Lande doch inzwischen gar das altehrwürdige Turnier zu Soroban übertraf. Ursache hierfür war zuerst die Bedrohung durch den Bethanier und nach dessen Niederlage der hohe Blutzoll, den zumal die Ragather Caballeros

dabei auf der Walstatt der dritten Dämonenschlacht zu leisten hatten. Auch in diesem Götterlaufe hatte der Graf lange geschwankt, ob es angesichts der schlechten Ernte im vergangenen Jahr und des Hungers, der auch in Ragath unter vielen Dächern heuer Gast ist, denn angebracht sei, die Djosta wieder auszurufen. Erst ein Gespräch mit Dom Ancuiras Alfaran, dem

In dieser Ausgabe: Das Ende der Convivencia S. 10 # Chaidarion ist bezwungen S. 15 # Verbrechen gegen die Raulskrone in ganz Almada S. 19 # Anschlag auf das kronverweserliche Paar S.20 # Leiche im Thangolforsst gefunden S.23



Marschall der Krone brachte die Entscheidung, den Wettstreit zu Ehren der Himmlischen Leuin nicht noch einen weiteren Götterlauf auszusetzen. Dom Ancuiras freilich hatte zu seinem Rat einen besonderen Grund, denn nachdem in der Landständeversammlung die Forderung zum Stellvertreterkampf an den Emir beschlossen worden war und diejenigen, welche sich bei dieser Gelegenheit als Streiter für die Zwölfe erboten, die folgende Nacht im Rondratempel durchwacht und ihren Sinn vor der Leuin geprüft hatten, war offenkundig geworden, daß nur in einem RONdragefälligen Wettkampf die würdigen Streiter erwählt werden könnten. Dom Brandil, wiewohl er selbst ob der derzeitigen Lage diesseits des Yaquiro die Forderung der Magnaten an den Emir mit einem Stirnrunzeln aufgenommen hatte, mochte sich nun der von Dom Ancurias vorgetragenen Bitte nicht entziehen, daß das Ragather Turnier in diesem Götterlaufe zugleich auch der Auswahl derjenigen zwölf Vorkämpfer dienen möge, die ihr Leben schließlich gegen die Heiden in die Waagschale werfen dürften.

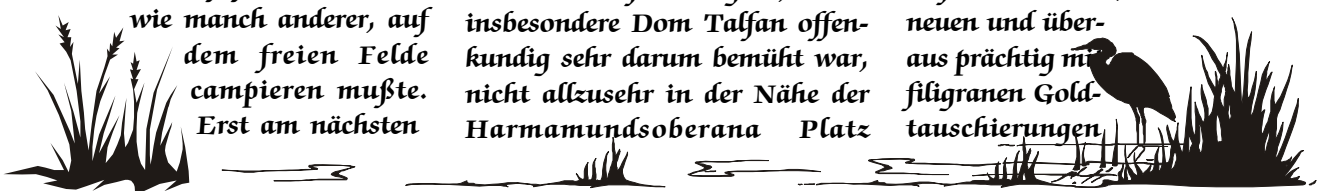
Ob es nun daran lag, daß die Leute in den letzten Götterläufen das prächtige Spektakel missen mußten, oder schlicht daran, daß es sie gerade in trüben Zeiten zu prunkvollen Ereignissen zieht, jedenfalls quoll die Stadt vor Menschen über, als ich am Tage vor Beginn des Turniers in Ragath eintraf. Nur meiner langjährigen Bekanntschaft mit den Wirtsleuten des „Alten Fährhof“ hatte ich es zu danken, daß ich überhaupt noch eine Unterkunft fand, und nicht, wie manch anderer, auf dem freien Felde campieren mußte. Erst am nächsten

Morgen, als ich mir meinen Weg durch die Menge vor dem Garethier Portal bahnte, erfuhr ich, daß ein gewichtiger Grund für den großen Andrang in diesem Jahr wohl die Freigebigkeit Dom Brandils war. Der Graf hatte tief in die eigene Schatulle gegriffen und dafür gesorgt, daß an alle Zuschauer des Turniers während der drei Tage, die dieses dauern sollte, freier Wein, Suppe und Brot ausgeteilt würde. Und so drängten sich vor den Stadttoren nun die Hungerleider der halben Grafschaft, nicht wenige in diesem Jahr, von denen viele drei oder vier Tage mit leerem Magen gelaufen waren, nur um hier nun ein paar sättigende Mahlzeiten zu ergattern.

An Zuschauern sollte dergestalt freilich kein Mangel entstehen. Um den engen Turnierplatz preßten sich die Leiber dicht an dicht, so daß die gräflichen Partisanieri ihre liebe Not hatten, den nötigen Raum für die Streiter und ihre Rosse freizuhalten. Inbrünstig pries ich die Herrin HESinde beim Anblick der Menge dafür, daß mir als Correspondenten der „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ Zugang zu einer der Tribünen gewährt wurde, wenn ich dort auch nur einen Stehplatz auf einem der hinteren Ränge unter dem Gefolge der Magnaten erhaschen konnte, die sich in der ersten Reihe gleichfalls dicht nebeneinander drängten. Zu erkennen meinte ich dort neben den Domñas Aldea v. Harmamund und Praiosmin v. Elenta die Doms Lucrann da Vanya, Talfan v. Ragathisquell, Ludovigo Sforigan, Lacarion v. Dubios, Ettel v. Derp sowie Damotin Fuxfell v. Agum, wobei insbesondere Dom Talfan offenkundig sehr darum bemüht war, nicht allzusehr in der Nähe der Harmamundsoberana Platz

nehmen zu müssen. Daß die Ragather Djosta seit den Tagen Kaiser Alriks auf dem für ein ordentliches Gesteck eigentlich viel zu kleinen „Platz ohne Gnade“ stattfindet, der seinen Namen freilich nicht von der traditionellen Turney, sondern von der mörderischen Fehde zwischen den Famiglias v. Ragathisquell und v. Eschgeier hernimmt, die hier mit einem blutigen Fanal ihren Anfang nahm, löst bei den meisten Fremden, die dem Grafenturnier erstmals beiwohnen, nur verständnisloses Kopfschütteln aus. Die Ragather aber kennen und wollen es nicht anders, und bislang ist noch jeder Versuch, die Veranstaltung vor den Toren der Stadt auf freiem Feld abzuhalten, an ihrem beharrlichen Eigensinn gescheitert. Lediglich die Wettkämpfe im Bogen- und Armbrustschießen für die Gemeinen finden seit altersher auf den Yaquirwiesen vor dem Puniner Tor statt.

Pünktlich zur neunten Stunde erschollen die Fanfaren, und auf die Ehrentribüne trat Graf Brandil v. Ehrenstein und Streitzig, zu seiner Rechten seine liebreizende Gattin Rohalija mit ihrer jugendschönen Tochter. Zu seiner Linken betrat als Ehrengast Dom Gerion Sturmfels, der Wächter der Wacht Garethien des Ordens des Heiligen Zorns der Göttin RONdra die gräfliche Tribüne. Diesem folgten die übrigen Ehrengäste, zumeist aus den Reihen der örtlichen Geweihtenschaft, allen voran die Ragather Hochgeweihte des Götterfürsten, Domña Tsaya di Lacara. Sodann erschien der Kanzler des Königreiches, Dom Rafik v. Taladur, in einer blitzneuen und überaus prächtig mit filigranen Goldtauschierungen





im Puniner Stil verzierten Panzer-  
rüstung. Anscheinend beabsich-  
tigte er nicht, als Streiter an der  
Djosta teilzunehmen. Vielmehr  
war er in ein offenbar überaus an-  
regendes Gespräch mit der  
Vorsteherin des Ragather Tempels  
der Schönen Göttin und einem  
Dom in prächtigen tulamidischen  
Gewändern vertieft, welcher mir  
später als der Rosenpaladin von  
Ghandanar, Kashban al'Dabaah  
al'Menkhaufour ay'Nagabir,  
Haran von Nagabir, aus dem  
fernen Aranien bedeutet wurde.

Darauf trat der Herold des Grafen  
vor und verlas die Namen und Titel  
jener Recken und Kämpinnen,  
welche bei der heutigen Djosta  
gegeneinander antreten wollten  
und nun einer nach dem anderen,  
hoch zu Roß und prächtig gerüstet,  
von den Torbögen zu beiden Seiten  
auf den Platz hinausgeritten  
kamen. Siebenundvierzig Streiter  
hatten sich zum rondrianischen  
Wettstreit gemeldet, darunter  
kaum ein Dutzend junger  
Caballeros aus den Junker-  
familias der Grafschaft, die hier  
zum ersten Male nach ihrer  
Schwertleite in die Schranken  
traten. In früheren Jahren hätte  
man leicht mit der doppelten  
Anzahl gerechnet, doch die Lücken  
in den Reihen zumal der  
ragatischen Edlen, die mit dem  
Aufgebot der Almadaner an der  
Trollpforte fochten und fielen, sind  
noch immer groß. Keinen Glauben  
schenken mag ich dagegen den  
üblen Zungen, die in infamer  
Weise die Behauptung von sich  
geben, daß manch ein Caballero  
eben wegen des Preises, den es in  
diesem Götterlauf für die zwölf  
Besten zu erringen galt, wohl

lieber zuhause geblieben  
sei. Möge die Leuin  
die Lästerer strafen!  
Wahr ist dagegen

vielmehr, daß gerade der Ruhm  
und die Aussicht, von der Göttin  
für einen Kampf auf das Dritte  
Blut gegen die besten Krieger der  
Götzendiener bestimmt zu werden,  
manch einen Streiter von weither  
nach Ragath kommen ließ, aus  
dem östlichen Perricum und aus  
dem firunwärtigen Weiden gar.

Da es aber nun siebenundvierzig  
Streiter waren und somit ein Recke  
fehlte, um auf eine gerade Paarung  
für die Lanzengänge zu kommen,  
verkündete der Herold, daß Dom  
Rondrigo v. Eisenwalde, Reichs-  
ritter und Castellan des Grafen, auf  
seiner Hochwohlgeborenen Wunschi  
von der Turney zurücktreten werde,  
wenn sich nicht noch ein weiterer



Der „weiße“ Caballero erscheint!

Recke fände, in die Schranken zu  
treten. Hierauf erhob Dom  
Balbiano v. Harmamund, der  
Oberst des Ragather Schlacht-  
reiterregimentes, seine Stimme, um  
kundzutun, daß er wohl bereit sei,  
die Zahl der Streiter voll zu  
machen, wenn ihm dies sein  
Marschall nur gestatten wolle. Der  
Graf jedoch, nachdem er einige  
Worte mit Dom Ancuiras  
gewechselt hatte, verneinte die  
Bitte des Obersts. Da womöglich

schon der Marschall des König-  
reiches sein Leben im Zwölfer-  
kampf gegen die Heiden auf's Spiel  
setzen werde, sei es ganz und gar  
ausgeschlossen, daß neben diesem  
zugleich auch noch der Oberst des  
ersten Regimentes der Krone sich  
derselben Gefahr ausliefere. Somit  
blieb der Befehl Dom Ancurias'  
bestehen, daß für den Oberst in  
diesem Falle die militärische  
Pflicht über der ritterlichen Tugend  
zu stehen habe. Sichtlich ent-  
täuscht nahm Dom Balbiano  
diesen Bescheid auf, und als sich  
keine andere Stimme mehr erhob,  
wandte sich der Graf schon Dom  
Rondrigo zu, daß er sich an-  
schicken solle, seinen Platz in  
den Rängen der Turnierteilnehmer  
zu räumen, als in einer der Gassen,  
die auf den Platz führen, ein  
lautstarker Tumult anhub. Ein  
Reiter auf einem kräftigen  
Yaquirtaler Schimmel bahnte sich  
seinen Weg durch die Menge der  
Zuschauer und die Reihe der  
gräflichen Partisanieri. Er trug  
eine etwas altmodische Rüstung  
im schlichten Taladurer Stil, die  
wohl schon bessere Tage gesehen  
hatte. Sein Schild war weiß und  
bar jeden Wappens. Erst vor der  
Grafentribüne zügelte er sein  
Roß. Ohne sein Visier zu lüften,  
ergriff er das Wort: „Euer  
Hochwohlgeborenen, so Ihr es mir  
gestattet, will ich derjenige sein,  
der Euch der Sorge um die fehlende  
Lanze am heutigen Tage enthebt,  
und Dom Rondrigo der ver-  
drießlichen Pflicht, dem Dienst  
an der Göttin für diesmal zu  
entsagen.“

„Wahrhaftig, Mann“, entgegnete  
Dom Brandil, „wenn Ihr die Lanze  
so gut zu führen versteht, wie Euer  
Mut groß ist und Eure Manieren  
schlecht sind, so würde ich  
sie in dieser  
Turney nicht





müssen wollen. Ihr tretet auf das eines Caballero, aber Ihr zeigt nicht Euer Antlitz noch Euren Schild. Welche Ursache könnt Ihr mir geben, Euch nicht als einen anmaßenden Hochstapler sogleich arretieren zu lassen?"

„Verrat raubte mir Namen und Ehre. Mein Antlitz und mein Wappen kann ich hier nicht zeigen. Zeugen für meinen Leumund kann ich hier nicht rufen. So Euch die Worte aus meinem Munde nicht genügen, laßt mich also arretieren.“

Mit einer Geste in Richtung auf die Armbrustschützen und Partisanieri des Grafen, die den Platz umgaben, fuhr der Unbekannte fort:

„Als ich hierher kam, gab ich mich in Eure Hände. Um meine Ehre und meinen Namen im Kampf gegen des Emirs Streiter wiederzuerlangen, bin ich hier. Was aber könnte ein Hochstapler an meiner Stelle zu gewinnen hoffen?“

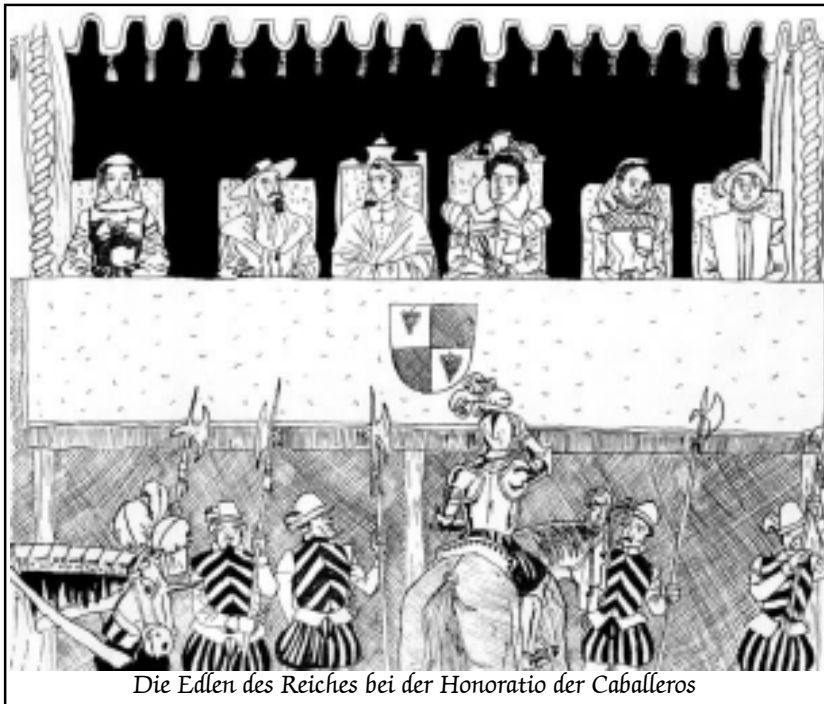
Der Graf schien einige Wimpernschläge lang zu überlegen, während er Blicke mit der Hochgeweihten des Praiostempels und mit Marschall Alfaran tauschte, bevor er erneut das Wort ergriff: „Euer Ansinnen sei Euch gewährt, Ritter. Ihr mögt an dieser Turney teilnehmen wie alle anderen. Die Auslosung der Lanzengänge soll nun beginnen.“

Ein Raunen ging durch die Menge. Dom Rondriego v. Eisenwalde, der

sich eben noch angeschickt hatte, seinen Platz unter den Streitern des Turniers zu räumen, zeigte sich sichtlich erleichtert über die unerwartete Wendung. Dom Balbiano indes hatte das Gespräch mit versteinelter Miene regungslos verfolgt. Wie groß mochte er die

vier Streiter an einem Treffen mit allen übrigen dreien die Lanze zu kreuzen hatte, würde es sicher bis zur Mittagsstunde dauern, daß aus jedem Treffen die beiden besten Caballeros ermittelt wären, welche am dritten Tage des Turniers zum Finale noch einmal in die Schranken zu treten hätten.

Gleich zu Beginn des ersten Durchgangs erhob sich lautes Gejohle unter den Zuschauern, als einer der aus Garetien angereisten Ritter, Cyberian v. Silberblick, Hauptmann der Gallsteiner Garde, gegen Dom Eytal Tandori antrat, den selbstgekürnten Ratsmeister von Taladur (s. YB 13).



Die Edlen des Reiches bei der Honoratio der Caballeros

Schmach empfinden, daß man einem Ritter ohne Schild und Namen die Gunst zugestand, welche man ihm selbst versagt hatte?

Die Aufmerksamkeit der Zuschauer richtete sich nun ganz auf den Herold, der jetzt zur Auslosung der Paarungen für die folgenden Lanzengänge schritt. Ein jeder der Caballeros und Caballeras, die auf dem Platze versammelt waren, wurde zuerst einem von göttergefälligen zwölf Treffen zu je vier Recken zugelost. Sodann bestimmte der Herold per Los die Reihenfolge, in der die Vierertreffen nacheinander antreten sollten, sechs am heutigen Tage, sechs am morgigen. Aufgrund der geringen Breite des Turnierplatzes konnte jeweils nur ein Paar zugleich in die Schranken reiten, und da jeder der

Deutlich hatte der Garetier Schwierigkeiten, mit seiner verkürzten Lanze und ohne die Hilfe eines Rüsthaakens zum Führen der Waffe, den Gegner richtig ins Visier zu nehmen. Jedenfalls streifte er den Schild Dom Eytals lediglich, der darob den Garetier allerdings gänzlich verfehlte. Im zweiten Durchgang hob Dom Cyberian den Taladurer dann jedoch ohne weiteres aus dem Sattel, und da dieser wenig später in der Djosta gegen Olenga v. Kahirios noch ein zweites Mal unterlag, war für ihn das Turnier schon nach einer halben Stunde beendet. Mit ihm schied der Reichsritter Alrik v. Taubental aus, der zwar Dom Eytal in den Staub schickte, nicht aber gegen





seine anderen beiden Gegner bestehen konnte. Obwohl er die Vogtin von Kahirios aus den Sattel zu stoßen vermochte, wobei er allerdings selbst unfreiwillig absaß, hatte er im anschließenden Kampf zu Fuß gegen Domña Olenga, „die Klinge“, wie sie auch geheißen wird, nicht den Hauch einer Chance.

Um nun die Geduld des geneigten Lesers nicht über Gebühr zu beanspruchen, soll hier darauf verzichtet werden, den Ausgang jedes einzelnen Lanzenganges an diesem Vormittag zu schildern. Der Ritter ohne Wappen ging aus allen drei Lanzengängen, die er zu bestehen hatte, siegreich hervor, wobei er in einem Falle niemand geringeren als Dom Gendahar v. Streitzig in den Staub beförderte, um sodann, seiner Teilnahme am Finale des übernächsten Tages sicher, nach einem Gruß zur Grafentribüne den Platz ebenso zu verlassen, wie er gekommen war. Später ließ ich mir sagen, daß er die Stadt durch das Puniner Tor verlassen habe und über die Kaiser-Hal-und-König-Brin-Brücke auf die Creser Seite des Flusses gewechselt sei, ohne daß es jemand gewagt hätte, ihm zu folgen. Für großes Aufsehen sorgte ebenfalls die junge Domñatella Viminyoza v. Rebenthal, als es ihr gleich im ersten Lanzengang ihres Vierertreffens gelang, Dom Ancurias Alfaran, den Marschall des Königreiches, aus dem Sattel zu heben. Hier stockte auch mir der Atem. Sollte es möglich sein, daß die Himmlische Leuin ihrem treuen Ritter Ancuiras das Privileg verwehren würde, als einer der von ihr bestimmten Zwölfe seinem

Erzfeind, dem Reichsverräter, gegenüberzutreten, den der Emir doch ganz gewißlich als einen seiner Vorkämpfer

in die Auen vor Ukuban entsenden würde? Diese Sorge blieb indes unbegründet, denn aus den beiden anderen Djostas seines Treffens ging der Marschall gewohnt als Sieger hervor. Die Rebenthalerin dagegen unterlag in den beiden folgenden Durchgängen, so daß sie trotz ihres Sieges gegen Dom Ancuiras ausschied, und diejenigen, die nach ihrem Triumph noch geschwind ein paar Taler auf sie gesetzt hatten, letztlich leer ausgingen. Mit ihr schieden an diesem ersten Tage der Turney die meisten der jungen Caballeros aus, die erst in letzter Zeit ihre Schwertleite oder ihren Kriegerbrief erhalten hatten. Auch mehrere der aus anderen Provinzen herbeigereisten Recken mußten an diesem Tag erfahren, daß die Ragather Djosta selbst für erfahrene Streiter durchaus ihre Tücken birgt.

Daß sogar an einem strahlenden Rondratage wie diesem auch inbrünstige Verehrung der Herrin nicht vor Niederlagen auf dem glatten Pflaster des Platzes ohne Gnade schützt, bekam zudem einer der beiden Recken des Ordens des Heiligen Zorns der Göttin, die Dom Gerion nach Ragath begleitet hatten, um am Turnier teilzunehmen, schmerzhaft am eigenen Leibe zu spüren. Das Pferd Dom Alfred Beradjes fand beim Anreiten auf dem Steinpflaster keinen rechten Halt und strauchelte. Der Rondrianer, der sich kurz vor der Schranke soeben anschickte, die Lanze einzulegen, verlor das Gleichgewicht und stürzte, nachdem er sich zu allem Überfluß auch noch in seinem weiten roten Umhang verheddert hatte, derart unglücklich vom Roß, daß er sich dabei seinen Schildarm und mehrere Rippen brach. Wie die meisten anderen derjenigen, die an diesem Tage unsanfte Bekannt-

schaft mit einer der härteren Stellen auf Sumus Leib gemacht hatten, erhob sich nichtsdestotrotz auch Dom Alfred wieder aus eigenen Kräften, nachdem die Therbüniten schon herangeeilt waren, und verließ den Turnierplatz auf eigenen Beinen, nicht ohne zuvor dem Grafen, seinen Ordensoberen und Dom Fermiz v. Viryamun, mit dem er eigentlich die Lanze hatte kreuzen wollen, den Gruß der Göttin zu erbieuten.

Nach dem letzten Lanzengang dieses Tages zerstreute sich die Menge, und wer die Taler hatte, sich nicht an den gräflichen Freitischen drängen zu müssen, suchte eine der überfüllten Tabernas oder Garbuden auf, um Hunger und Durst zu stillen. Die Preise waren allerdings in der Tat skandalös, so daß ich das Knurren meines eigenen Magens bloß mit einigen Cressos und einer Käsesuppe besänftigte, bevor es mich nach einem kurzen Boronsstündchen – noch brennt im Perainemond die Praiosscheibe ja nicht so unbarmherzig hernieder, daß sie einen bis wenigstens zur fünften Stunde in eine kühle Bodega oder in den Schatten einer alten Bosparanie triebe – zusammen mit der Menge auf die Yaquirwiesen zog, wo an diesem Nachmittag der Wettkampf im Bogenschießen abgehalten werden sollte. Hier hatten sich die besten Schützen aus den Ortschaften der ganzen Grafschaft eingefunden, die meisten freilich aus Ragatien und aus dem Bosquirtal, darunter etliche Auelfen. Doch trug wider Erwarten am Ende keiner aus den Reihen des Alten Volkes den Siegerpreis nach Hause, sondern der Ciragader Töpfer Tsayano Küferwein. Wer beim Wetten seine Kreuzer auf die Favoriten





gesetzt hatte, hatte hier die Nachsehen. Wer danach noch den einen oder anderen Heller erübrigen konnte, aber keine Einladung zu einem geselligen Umtrunk in einem der Ragather Adelspalacios oder Patrizierhäuser besaß, den trieb es nun in die Almadinbühne, wo die Truppe Calderón Schüttelreimers für die siebente Stunde eine monumentale Neuinszenierung des „Caralus“ angekündigt hatte, aus Anlaß der neuerlichen Enthauptung Chaidarions durch den Herrn v. Berg (s. Bericht in dieser Ausgabe) und und mit Gualdo Sgirra in der Titelrolle.

Der zweite Tag des Turniers begann wie der erste: mit einem Massenandrang all derjenigen vor den Toren, welche die Nacht unter freiem Himmel in den Yaquirauen zugebracht hatten, und auf dem Turnierplatz wollte es mir scheinen, als sei das Gedränge der Zuschauer noch dichter geworden als am Tage zuvor. Auf unserer Tribüne war nun noch Domña Fenia hinzugekommen, die Ehegattin Dom Ramiros v. Culming-Alcorta. Sie trug ihren gerade erst einige Madaläufe alten Sprößling Praiodor mit sich, den nun jeder und jede der Anwesenden ausgiebig zu begutachten hatte, welcher sich selbst aber mehr für den bunten Federbusch an Dom Ettels Caldabreser zu interessieren schien, als für das ganze Aufhebens, das um ihn gemacht wurde. Nachdem der Herold die Namen der Kämpinnen und Kämpen verlesen hatte, die heute gegeneinander in die Schranken treten würden, erschollen auf dem Turnierplatz die Fanfaren, und die ersten beiden Streiter senkten ihre

Lanzen. Auf dieses Paar waren bisher wohl die meisten Wetten abgeschlossen

worden, auf Dom Tankred der urspr. Mischen achtundvierzig Imrah, weil man ihm vielleicht nicht zu Unrecht nachsagt, derzeit die beste Lanze im Königreich zu führen, auf Domña Radia v. Franfeld, weil zumindest die meisten Ragather wohl beschwören würden, daß sie ihrem Gegner vielleicht an Kraft, nicht aber an Entschlossenheit nachsteht. Tatsächlich kreuzte der Imraher zweimal die Lanze mit der Vogtin der Mark Ragathisquell, bevor es ihm im dritten Anlauf endlich gelang, sie aus dem Sattel zu heben. Dennoch konnte auch sie sich für den folgenden Tag qualifizieren, da sie gleich darauf sowohl Dom Savertin v. Culming als auch den Pundreder Caballero Tolak v. Retingen bezwang. Unbesiegt verließen kurz nach der Mittagsstunde dieses zweiten Tages außer Dom Tankred noch Domña Rinaya di Madjani sowie die Doms Gerding v. Derp und Ramiro v. Culming-Alcorta den Platz. Aber auch all jene, die zum Finale am morgigen Tage nicht wieder in die Schranken treten würden, wie etwa die junge Domñatella Morena v. Harnmund, hatten sich heute wacker geschlagen. Für den Nachmittag war auf den Yaquirwiesen sodann der Wettstreit im Armbrustschießen angesetzt, den der Amboßzwerg Drogosch S.d. Barin als einer der schon vorher hoch gehandelten Favoriten in dieser Disziplin für sich entscheiden konnte. Wer den „Caralus“ nicht schon am Vortag miterlebt hatte, bekam am heutigen Abend noch einmal die Gelegenheit dazu; wer seine Heller und Kreuzer lieber auf einen der Kämpen des morgigen Finales setzen wollte, mußte ebenfalls nicht lange nach Gelegenheiten suchen.

So näherte sich der Morgen des entscheidenden Finales. Die Hälfte

der urspr. Mischen achtundvierzig Recken war bislang ausgeschieden, und im Verlaufe dieses Vormittages würde sich die Auswahl noch einmal um die Hälfte reduzieren. Mit gebannter Spannung erwartete die Zuschauermenge die Auslosung der Vierertreffen für den heutigen Tag, denn die Ausscheidung der besten Zwölf sollte nach dem gleichen Modus stattfinden wie an den vergangenen beiden Tagen. Im ersten Treffen maßen sich die Doms Jandor v. Garlischgrötz und Gerding v. Derp mit Dom Cambados v. Arganzon und dem aranischen Rosenritter Irian Rodiak. Hernach mußten sowohl der zweite Procurador der almadanischen Landstände wie auch der aranische Beysabar das Feld räumen, dem jungen Hellenwalder wie dem alten Hornenfurter Caballero jedoch war ihr Platz unter den Vorkämpfern gegen die Heiden sicher. Auch das zweite Treffen verlief schnell, und nachdem jeweils bereits im ersten Anritt die Entscheidung fiel, hatten der ungestüme Pedro v. Kornhammer und die Puniner Ratsmeisterin Rinaya di Madjani, welche hier freilich in den Farben und mit dem Wappen ihrer Famiglia in die Schranken trat, dem schwarzen Schwan auf silbernem Grund, die Oberhand über Junker Hasroff v. Culming und die Ritterin des Ordens des Heiligen Sturmes zu Arraned, Firinja Martiwo, behalten.

Für große Spannung sorgte auch das dritte Treffen dieses Morgens, da hier neben den Doms Amos v. Jurios, Kelsor Tandori und Ferniz v. Viryamun auch der Caballero mit dem weißen Schild in die Schranken ritt, über dessen Herkunft und Person inzwischen die wildesten





Gerüchte die Runde machten. Während die anwesenden Yaquirtaler mehrheitlich der Meinung waren, daß es sich bei dem Caballero ohne Wappen nur um ElFenneq handeln konnte, der auf der Turney erschienen sei, um sich gemeinsam mit den anderen von der Himmlischen Leuin Auserwählten endlich an die Spitze der Reconquista Süd-Almadas zu setzen, neigten die Ragather eher dazu, in ihm den verschollenen Creser Baron zu vermuten, oder gar ihren früheren Grafen Julca Tilma, der - im Khomkrieg vermißt und für tot erklärt - nun zurückgekehrt sei, um den Verrat seines ehemaligen Waffenbruders, des jetzigen Beys von ZulDjermi zu sühnen und danach vom Kronverweser die Ragather Grafenwürde zurückzufordern.

Wer indes gehofft hatte, der rätselhafte Ritter werde in diesem Treffen aus dem Sattel gehoben und seine Person entdeckt werden, sah sich bald schon getäuscht. Seine sämtlichen drei Widersacher fanden sich ohne viel Federlesens auf dem harten Pflaster des Platzes wieder, und nachdem Dom Fermiz den übrigen beiden Caballeros das gleiche Los bereitet hatte - wobei er mit Dom Amos allerdings dreimal die Lanze kreuzen mußte, bevor der Caldaier vom Rücken seines Pferdes und damit die Entscheidung fiel -, standen auch die Sieger dieses dritten Vierertreffens fest.

Im vierten Finaltreffen begegneten sich Domña Radia v. Franfeld, deren Schild mit dem Distelwappen noch immer die Spuren der Treffer des Imrahier vom Vortage zeigte, Dom Therengar Eric v. Cerastes, in den Farben und mit dem Wappen seines Hauses, der goldenen, um ein silbernes Schwert ge-

wundenen Schlange auf rotem Grund, Ritter Gwyn ya Nepolia-Vardeen aus der Baronie Dürsten Darrenfurt in der Edelgrafschaft Perricum, sowie der Ritter der Göttin Dregor Freifels, Hauptmann im Orden des Heiligen Sturmes zu Arraned. Die Lanzengänge dieses Treffens wurde ebenso verbissen ausgetragen wie die der vorhergegangenen. Nachdem die Franfelderin Dom Therengar in den Staub geschickt hatte und sie von der Hand Hauptmann Freifels' das gleiche Schicksal erlitt, ging es beim Kampf zwischen ihr und dem Perricumer Caballero nun endgültig um die Gunst der Göttin, den besten Kriegern der Heiden gegenüberzutreten zu dürfen. Da beide sich mit aller Macht im Sattel hielten und erst im dritten Lanzenangang sich gegenseitig vom Rücken ihrer Rösser stießen, wurde nun zum ersten Male an diesem Tag der Kampf weiter zu Fuß ausgetragen. Das Spiel ging eine ganze Weile, bis es dem Ritter nach einer listenreichen Finte gelang, die Ragathsqueller Vogtin zu entwaffnen. Manch einer der Zuschauer machte aus seiner unverhohlenen Freude über die Niederlage der „blutigen Radia“ keinen Hehl, hatte sie sich doch während ihrer Herrschaft in der nachmaligen Reichsstadt Ragath beim Volke nicht eben beliebt gemacht. Als die Franfelderin sich nun von ihrem Helm befreite und auf dem Platz umblickte, verstummten die Jubelrufe jedoch ebenso plötzlich wieder, wie sie sich Luft verschafft hatten. Als fürchteten die Rufer, daß die verhasste Vogtin nun nichts anderes zu tun habe, als sich jedes ihrer Gesichter auf das genaueste einzuprägen. Diese aber grüßte wohl lediglich den Ritter, der sie besiegt hatte, sowie ihren Lehnsheerführer, den Grafen, und verließ darauf den Ort ihrer Niederlage,

ohne dabei eine Gemütsregung zu zeigen oder sich noch einmal umzudrehen. Als letzter dieses Treffens ritt sodann Dom Therengar gegen den Hauptmann des Sturmordens. Auf seinen Schlachtruf hin, „Almada und Sankt Praiodor!“, jubelte die Menge ihm zu. Ritter Dregor indes ließ sich davon in keiner Weise beirren und hob ihn mit einem „RONdra und Farmerlor!“ ohne erkennbare Mühe aus dem Sattel, was bei einer Zofe Domña Fenias, die gleich neben mir auf der Tribüne stand, zu einem spitzen Schrei des Entsetzens und einer kurzzeitigen Ohnmacht führte, so daß sie gewiß zu Boden gestürzt wäre, hätte ich sie nicht mit meinen Armen aufgefangen. Zwar war das Entsetzen unter den Zuschauern darüber, daß in diesem Treffen zwei almadanische Streiter von Rittern aus den firunwärtigen Provinzen bezwungen worden waren, allgemein ein großes. Dennoch konnte ich mich des Eindruckes nicht erwehren, daß der Grund für die Ohnmacht der Domñatella nicht bloß in ihrer Wertschätzung der Qualitäten des jungen Dom Therengar als Recke auf dem Schlachtfeld lag.

Im vorletzten Vierertreffen begegneten sich die Doms Ancuiras Alfaran, Gendahar v. Streitzig, Derioado ya Montoza, letzterer ein Ordensbruder des so unglücklich gleich zu Beginn der Djosta ausgeschiedenen Alfred Beradje vom Orden des Heiligen Zorns der Göttin Ronadra, sowie Domña Olenga v. Kahirios. Gleich im ersten Durchgang vermochte der Rondrianer die ehemalige Answinistin in den Staub zu schicken. Trotz der perfekten Beherrschung seines Rosses und seines eleganten Umgangs mit der Lanze, für





welche er zumal vor den Domnätellas auf den Tribünen bewundernden Beifall erhielt, unterlag er im folgenden Kräftemessen jedoch sowohl dem Streitziger wie auch Marschall Alfaran, welche damit erwartungsgemäß als Sieger aus diesem Treffen hervorgingen.

Auch im sechsten und letzten Vierertreffen dieses Vormittages sollten einige der hervorragendsten Recken dieser Turney gegeneinander antreten. Nachdem in der ersten Begegnung Dom Tankred v. Imrahi den gräflichen Castellan und verdienten Veteranen der Dämonenschlacht, Dom Rondrigo v. Eisenwalde aus dem Sattel gehoben hatte, traf er im zweiten Durchgang auf Dom Ramiro v. Culming-Alcorta. Beide Streiter waren im Verlaufe der diesjährigen Djosta noch von keinem Gegner in den Staub geschickt worden, und auch jetzt brachen sie sich im ersten Anritt gegenseitig die Lanzen an ihren Schilden, ohne jedoch den Halt im Sattel zu verlieren. Im zweiten Anritt der beiden konnte der Schelaker der Lanze Dom Tankreds jedoch nicht länger widerstehen und wurde vom Rücken seines Rosses gehoben. Nachdem letzterer dann auch den Gallsteiner Gardehauptmann Cyberian v. Silberblick nach einem vergeblichen ersten Versuch im zweiten Anritt vom Pferde warf, traf der Garetier nach einer Begegnung mit dem Schelaker und dem Kräftemessen der Doms Rondrigo und Ramiro im allerletzten Lanzengang dieses Turniers auf den Ragather Castellan. Auch hier brachen beide Caballeros im ersten Versuch vergeblich ihre

Lanzen am Schild ihres Gegenübers. Im zweiten Anritt jedoch gelang es dem Garetier zwar, Dom Rondrigo nach

einer geschickten Finte vom Pferde zu stoßen, da er zuvor jedoch sowohl gegen dem Imraher wie gegen den Schelaker unterlegen war, konnte er trotz seiner unzweifelhaften Tüchtigkeit im Umgang mit der Lanze nicht unter die zwölf Sieger des Turniers gelangen.

Nach diesem letzten Treffen erschollen erneut die Fanfaren, und des Grafen Herold verkündete, daß nach dem Mittagmahle die zwölf Besten noch einmal in einem Buhurt aufeinandertreffen sollten. Daß man auf weitere Lanzengänge verzichtete, wurde auf den Tribünen allgemein mit Erleichterung aufgenommen, fürchtete doch mancher, daß einige der in einem der Treffen unterlegenen Caballeros, die den Sturz in voller Rüstung vom Pferd auf das harte Pflaster des Platzes zwar klaglos ertragen hatten, dabei doch solchen Schaden nehmen könnten, daß er ihnen im Kampf gegen die Krieger des Emirs zum entscheidenden Nachteil gereichen möchte. Obwohl dies freilich bei einem Kampfe zu Ehren der Herrin RONdra für unschicklich gelten muß und der Göttin gewiß nicht wohlgefällig sein kann, begannen viele der mehr den Wegen des Herrn PHEX als dem Pfade der Himmlischen Leuin Zugetanen sogleich, auf den Ausgang des Buhurts neue Wetten abzuschließen.

Um die vierte Stunde war es dann soweit. Die Schranken auf dem Platz ohne Gnade waren inzwischen abgebaut worden, und die zwölf Sieger der Djosta ritten nun ohne Lanzen, nur mit ihren Turnierschwertern oder -säbeln bewaffnet, durch die beiden Torbögen auf den Platz. Bei diesem Wettkampf sollte es nun darum gehen, als Sieger der Turney denjenigen Caballero oder diejenige Caballera zu ermitteln, welche die

meisten ihrer Gegner ihres Helmbuschs berauben würde. Kaum hatte der Herold das Zeichen zum Beginn des Buhurt gegeben, büßte als erster der Zwölfe auch schon Pedro v. Kornhammer seinen Helmbusch im Kampf gegen den Caballero ohne Wappen ein, der selbst eine weiße Helmzier führte. Ihm fast auf dem Fuße schieden Gwyn ya Nepolia-Vardeen und der Junker zu Hellenwald, Dom Jandor aus, welcher hier erstmals einen Busch in den Farben derer von Garlischgrötz am Helm führte. Danach wogte der Kampf der verbliebenen Streiter eine ganze Weile hin und her, bis Dom Gerding v. Derp und die Puniner Ratsmeisterin Rinaya di Madjani sich praktisch im gleichen Wimpernschlag gegenseitig ihrer Helmzier beraubten. Als



Domina Radia v. Franfeld und Ritter Gwyn ya Nepolia-Vardeen zu Fuß

nächster verlor Dom Ramiro v. Culming-Alcorta seinen Helmbusch durch die Klinge des Viryamunsprosses Dom Fermiz. Nachdem auch der wappenlose Caballero und Dom Gendahar v. Streitzig aus-







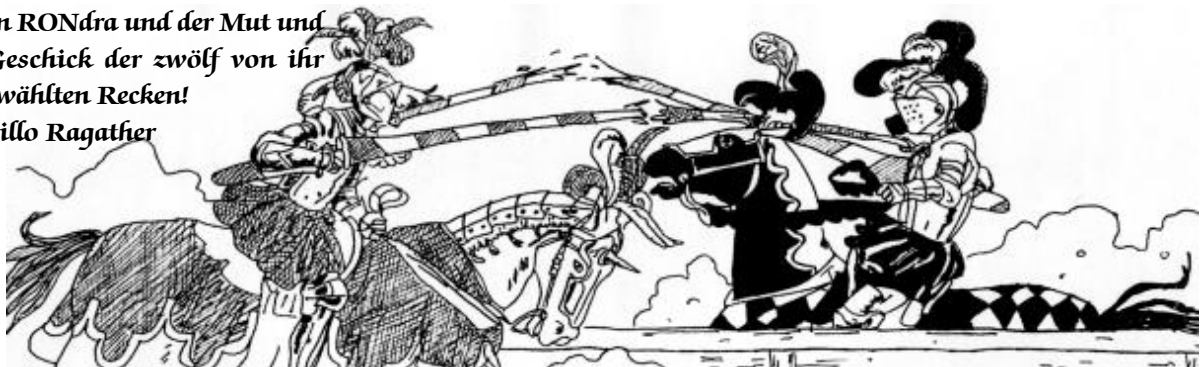
waren, behielt zuletzt Dom Tankred v. Imrahi mit vier Zimieren die Oberhand über den Rondrianer Dregor Freifels und Marschall Alfaran, welche jeweils nur zwei Trophäen vorzuweisen hatten. Als Siegesgeschenk erhielt Dom Tankred einen prächtigen Rappen aus dem gräflichen Gestüt, der Herr Dregor aber einen herrlichen, aus Zwergenstahl geschmiedeten Almadanersäbel aus der Werkstatt Caya Culfarans, Dom Ancurias schließlich ein Paar prunkvoll silbertauschierter Sporen. Darauf erhob sich Dom Brandil und lud alle Teilnehmer der Djosta auf die Feste Ragath, wo der Graf mit einem seiner von den Troveres zu Recht weiterühmten Feste einmal mehr seine Freigebigkeit unter Beweis stellte.

Wahrhaftig, der Emir wird unter seinen Kriegern lange suchen müssen, bis er zwölf Streiter aufbieten kann, die den Siegern dieser Djosta das Wasser zu reichen vermögen. Dies ahnte er wohl, als er in seiner Verschlagenheit den dritten Rastul-lahellah zum Datum für den Kampf vor den Mauern von Ukuban bestimmte, in der Hoffnung, am ersten der Namenlosen Tage würden sich die Herzen der Zwölfgöttergläubigen mit Furcht erfüllen. Doch wird dem heidnischen Emir dies letztendlich nichts nutzen. Davor seien die Herrin RONdra und der Mut und das Geschick der zwölf von ihr auserwählten Recken!

Ginesillo Ragather



losse: Die Djosta, auch als „almadanisches Gesteck" bezeichnet, ist eine besondere Form des mittelreichischen Turniers. Die Länge der Lanzen ist auf drei Schritt und einen Spann begrenzt, die Höhe des Sattelrahmens darf einen Viertelspann nicht überschreiten und Rüsthaken oder ähnliche Hilfsmittel zum Führen der Lanze sind nicht zugelassen. Der Gegner kann somit kaum durch rohe Kraft oder die bloße Wucht des Aufpralls aus dem Sattel gestoßen werden, ohne dabei Gefahr zu laufen, selbst auch den Rücken des eigenen Pferdes unsanft zu verlassen. Seinen Gegenüber unter diesen Bedingungen aus dem Sattel zu heben, erfordert nicht nur einiges Geschick, sondern auch besondere Übung, weshalb Ritter aus den nördlichen Provinzen des Reiches, die mit dieser Turnierart nicht vertraut sind, bei der Teilnahme an einer almadanischen Djosta für gewöhnlich mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben (Malus von -3 für Ritter aus Garetien, dem Kosch und Nordmarken, -2 für Ritter aus Weiden und allen anderen Provinzen; der gleiche Malus gilt umgekehrt natürlich auch für einen Almadaner Caballero, der ohne entsprechende Vorbereitung an einer Turney in den nördlichen Provinzen teilnimmt). Im allgemeinen ist der Buhurt kein üblicher Bestandteil einer almadanischen Djosta. Dort, wo er stattfindet, nehmen - anders als etwa in Weiden - Knappen und Fußvolk auf keinen Fall daran teil. Solches wäre mit dem Selbstverständnis eines almadanischen Caballeros unvereinbar. Auch die andernorts verbreiteten Wettkämpfe mit Blankwaffen zu Fuß sind in der traditionellen almadanischen Turney unbekannt, es sei denn, die Gegner haben sich beim Lanzengang gegenseitig aus dem Sattel gehoben und sind beide willens, die Entscheidung nun mit Säbel oder Schwert zu suchen. Wettbewerbe für das gemeine Volk am Rande eines Turniers beschränken sich in Almada in der Regel auf das Bogenschießen. In den Grafschaften Ragath und Waldwacht erfreut sich daneben oder statt dessen auch das Armbrustschießen großer Beliebtheit. Im Yaquirtal und in der Südpforte, wo tulamidische Traditionen im Volke stärker spürbar sind, kommt als Wettbewerb für Gemeine mitunter noch der waffenlose Ringkampf dazu.





# Das Ende der Convivencia?

**Magnaten rüsten zum Angriff auf Omlad! Marschall Ancuiras fordert Emir & Reichsverräter zum Zwölferkampf! Truppenaufmarsch im Yaquirtal!**



ut Hornenfurt - Amhallah: Zwei menschliche Generationen sind seit der grausamen heidnischen Okkupation Süd-Almadas herangewachsen; gediehen in einem TSAgefälligen Zeitalter der Convivencia des mehr oder weniger friedlichen Zusammenlebens der güldenländischen, tulamidischen, novadischen, zahorischen, zwergischen und elfischen Rasse, deren Blut sich in unserer almadanischen Heimat zu einem tapfer-ehrendürstigen Volk vereinigte. Nun aber wird der Ton ein anderer - die verdammenswerten heidnischen Übergriffe der letzten Jahre haben die Duldsamkeit unserer wachsamen Magnatenschaft in ihrer zunehmenden Zahl auf eine immer härtere Probe gestellt, bis daß der Tag kam, an dem der Bogen mit der zeitweiligen Gefangennahme und Tortur von fünf hochgeachteten Edelleuten endgültig überspannt wurde! Nun rüstet die Magnatenschaft zum Kriege gegen die ungläubigen Besatzer der Reichsmark Amhallas, sie wappnet sich zum Sturm auf die alte Grafenstadt Omlad, den der selbsternannte Emir von eigenen Gnaden, Dschelafan Al'Tergau, nur durch die Annahme einer Föderung zum Zwölferkampf als Götterurteil wird abwenden können, zu dem Marschall Ancuiras Alfaran ihn und seinen verräterischen Kriegsherrn Khorim Uchakbar im Namen der Almadaner Landstände herausforderte. Alles begann drei Wochen nach dem Ende der

Landständeversammlung mit einem Treffen auf Gut Hornenfurt, zu dem der legendenumwobene Machuca, Dom Eitel v. Derp, geladen hatte. Es berichtet Vanja Perunia:

Schon seit Tagen ging es auf der Hornenfurt überaus geschäftig zu. Die Dienerschaft hatte die Burg einem gründlichen Frühjahrsputz unterzogen und sowohl diese wie auch den gutseigenen Tempel festlich geschmückt. Eine Reihe von Puniner Hornochsen, dem Wapentier derer von Derp, wie auch elliche Phraischeafe waren in abgetrennte Pferche gesperrt worden. Die armen Tiere mußten wissen, zu welchem Zweck man diesen Aufwand getrieben hatte, denn sie muhten und blökten herzerweichend, doch niemand von den Bediensteten, die geschäftig hin und her hasteten, hatte Zeit für sie.

Um bei den Magnaten die rechte Stimmung für den Kampf gegen die Heiden aufkommen zu lassen, hatte Dom Eitel keine Kosten und Mühen gescheut, um sogar eine Art Turnierplatz errichten zu lassen, wo sich die Edlen Almadas in Lanzenang und Novadistechen üben mochten. Auf dem Bergfried war die Fahne derer von Derp gehißt worden und direkt darunter zeigte ein lustig im Winde flackernder Wimpel wie ein Novadi von einem grünen Stier niedergerannt wurde. Unter der gestrengen Aufsicht des Haushofmeisters Alonso hatte die Dienerschaft mehrere Tische zu einer langen Tafel vereint, die sich nun bog unter al-

lerlei almadanischen Spezereien wie auch einigen Schüsseln von dampfendem Reis aus dem tiefen Süden, wohl von dort, wo die liebreizende Domña Sveda ai-Gurth herkam. Dom Eitel war so kurz vor dem Treffen noch immer eifrig damit beschäftigt, ein besonders einprägsames Pamphlet gegen die götzendienerischen Novadis zu verfassen. Schließlich sollte doch ein jeder von ihnen wissen, was jenen blühte, die sich weigerten, den rechten Glauben anzunehmen.

Schließlich war es soweit. Die ersten Magnaten trafen ein, der Duft nach sich am Spieße drehenden Ochsen und Hammeln erfüllte die Luft mit Wohlgeruch, und die Eitlinger Spielleute spielten zu einer munteren Valposella auf, während sich elliche der Magnaten, so auch Dom Ramiro v. Culming-Alcortá oder der ehrenwerte Caballero Landing v. Eitlingen, nach dem Vorbilde Dom Eitels und Domña Svedas in der nahen Horne abkühlten, um sich mit neuen Gewändern anzutun, während elliche andere diesem sonderbaren Treiben nur ein Kopfschütteln abgewinnen mochten. Immer wieder ließ der Haushofmeister das gleich einer Schlange gewundene Hornblasen, wann immer ein neuer Gast in den Burghof mit seinem Gefolge einritt. Gerade eben reiste Domña Radia v. Franfeld mit ihrer Gefolgschaft an, trotz der winterlichen Jahreszeit einen Fächer in ihren feinen Fingern. Sichtlich geschmeichelt von der Aufmerksamkeit, die der Hor-





nenfurter ihrer Ankunft zollte, blickte sie sich sogleich suchend nach Dom Gerding um, mit dem sie seit der Landständeversammlung vor einigen Monden mehr als nur einfache Freundschaft verband. Formvollendet wie immer lüpfte dieser seinen stattlichen Caldabreser und beugte sein Knie vor der Vogtin der Mark Ragathsquell, um ihrem edlen Antlitz Respekt zu zollen.

"Werte Doms und Domñas, Edle und Caballeros", hob Dom Eitel zu sprechen an. "Wir haben uns heute hier versammelt, um dem Feind im Süden das Fürchten zu lehren." Beifälliges Handgeklapper war von Seiten der versammelten Magnaten zu hören. "Von ihrem furchtbaren Götzen geleitet, haben die Ungläubigen uns die Reichsmark Amhallas geraubt. Ist denn nicht jeder Raub sogleich ein Frevel an der Göttin? Mit Unglaube suchten sie unser Land heim, denn Unglaube hat von ihren Herzen Besitz

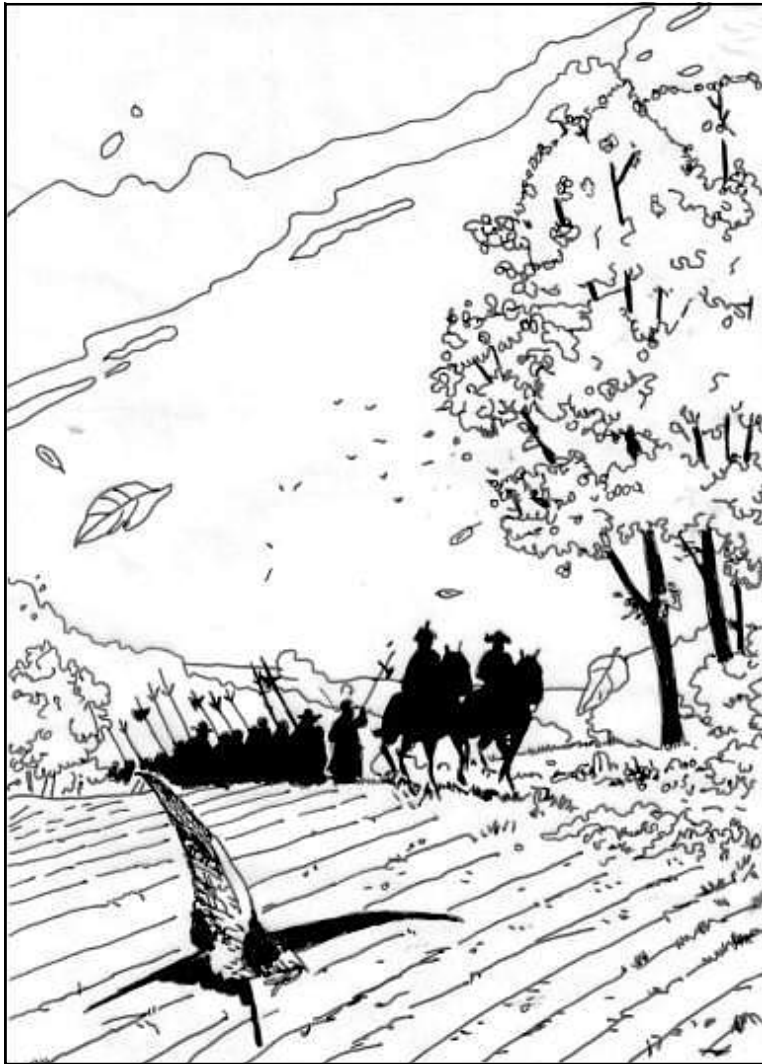
ergriffen. Mit Haß verfolgen sie die Rechtgläubigen, und mit dem rechten Glauben werden wir sie bezwingen. Verstockt sind ihre Augen und Ohren, verstockt sind ihre Herzen und Mäuler. Verstockt sind die Götzendienen in ihrem falschen Glauben und lassen nicht ab, unser ureigenstes Land zu beschmutzen. Daher ist es nun also an

der Zeit, ihrem finsternen Treiben Einhalt zu gebieten und unser Amhallas zurück zu erobern. Unglaube wird mit Glaube vergolten, Raub mit Züchtigung. Fürwahr, züchtigen werden wir dieses Heidenpack, auf daß es die Kraft des wahren Glaubens an die Zwölfe zu er-

tercenarios des feldenerprobten Landsknechtshaufens "Loredellos Rauser" oder auch Ludovigo Sforigans "Hakenspieße" unter Sold zu nehmen, könnte bei der geplanten Eroberung Omlads - denn mit einer Annahme ihrer Förderung zum Stellvertreterkampfe sei-

tens des Emirs rechnete eigentlich kaum einer der Magnaten - äußerst dienlich sein, doch benötige er dafür die commerciale Unterstützung der anderen Dominien.

Domña Radia erwiderte hierauf, man möge zuerst feststellen, wieviele Bewaffnete jede Famiglia und jede Dominie selbst imstande und Willens sei, ins Feld zu führen. Sie selbst sei in der Lage, stante pede 20 erfahrene Streiter unter den Farben derer von Franfeld gegen den Feind zu führen. Verhandlungen mit ihrem Ragather Rivalen, dem Söldnerführer Sforigan, zu führen, wolle man ihr indes ersparen, da seine Gegenwart



bei ihr Übelkeit verursache. Ihre Erzfeindin Rinaya wollte da nicht lange zurückstehen, und versprach, just ebenso viele Waffenknechte in die Schlacht zu führen, wie Domña Radia aufzubringen imstande sei. Hierauf meldete sich wiederum der Gastgeber, Dom Eitel, zu Wort und verwies darauf, daß man auch

kennen vermag." Nach des Gastgebers leidenschaftlicher Eröffnungsrede ergriff zunächst Dom Gonzalo di Madjani als Ältester der versammelten Magnaten das Wort, der ein Angebot vortrug, das ihm der zwielichte Condottiere Loredello Cazorleño di Abrantes unterbreitet hatte, als jener von der Blutfehde der Madjanis mit den Rebenthals erfuhr. Ihn und die 60





auf der Hornenfurt in den letzten Tagen und Wochen nicht untätig gewesen sei und Freunde aus Albemia und dem tiefen Süden kontaktiert habe, woher Dom Ettels Ehegemaclin stammt. Neben deren Unterstützung könne sich die Junkerschaft Hornenfurt mit 10 bewaffneten Frauen und Männern am Angriff auf Omlad beteiligen.

Dom Ramiro v. Alcorta bedankte sich als geschworener Blutfreund des Reichsverrätters bei allen, die in dieser hehren Sache auf der Hornenfurt erschienen waren, gleichwohl er sich die Bemerkung nicht verkneifen konnte, es sei schade, daß es nicht noch mehr seien. Er stimmte der Kontaktaufnahme zu den Condottieris Sforigan und Abrantes zu, und versicherte, zusammen mit den zehn Soldaten des "Roten Banners", seiner eigenen Leibgarde, an der Campaña gegen die Heiden teilzunehmen. Zugleich habe er einige "Bekannte" aus dem hohen Norden informiert, die bereits mit einem Kontingent aus mehren Dutzend Geschützmeistern und deren Bewaffnung, also Böcken und Schwere Rotzen, unterwegs seien. Außerdem werde der befreundete rahjagefällige Orden zur Rose aus Aranien eine Beobachtertruppe für den Kampf gegen die Novadis entsenden.

Auf die mißtrauische Insistierung Domña Radias hin, um welche Art von "Bekanntem" aus dem Norden es sich denn genau handle, und wie diese nach Omlad zu reisen gedächten, um Plünderungen und Schäden von den Dorfschaften und Dominien entlang des Weges fernzuhalten, führte Dom

Ramiro weiter aus, es handle sich um eine komplette Othjaskin Thorwaler Geschützmeister,

die über Havena und den Großen Fluß zunächst bis an den Fuße des Eisenwaldes reisen würden. Da der gute Herr Konnar v. Berg ja auch gleich so freundlich gewesen sei, zu seiner Einladung zur kronverweserlichen Jagd einen Geleitbrief für die Waldwacht mitzuschicken, könnten diese anschließend einen Weg quer durch die bergkönigliche Grafschaft nehmen, eskortiert von seinem Vetter, Dom Hasrolf v. Culming. Ein schadenfrohes Grinsen breitete sich hierauf nicht nur auf Dom Ramiros, sondern auch auf Domña Rinayas Gesicht aus. Einzig Fermiz v. Viryamun kratzte sich etwas nachdenklich am Kopf. Dom Therengar v. Nemento sah sich in der Lage, 25 kampferprobte Frauen und Männer für den Feldzug gegen die Heiden zusammenzuziehen. Domña Radia wollte im Namen der Mark Ragathsquell keinesfalls hinter Nemento zurückstehen, und erklärte sich hierauf ebenfalls bereit, 25 erfahrene Kämpfer unter den Farben derer v. Franfeld in die Schlacht zu führen - womit sogleich auch die Größe des Madaseer Aufgebotes feststehen dürfte, wie sie mit einem Seitenblick auf ihrer Konkurrentin Rinaya hinzufügte.

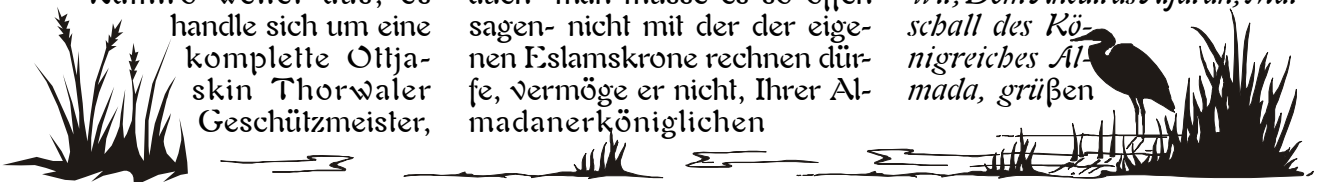
Nach all diesen ermutigenden Zugeständnissen und Zahlen, die auf einen schlagkräftigen Heerbann der verbündeten Magnaten schließen ließen, erhob Landvogt Ansvin seine Stimme: Die Stadtmark Punin sei Eigentum Ihrer königlichen Majestät, deren Diener er ebenso sei, wie er vom Blut dieses Landes stamme. Da man in diesem Kampf nicht mit der Unterstützung Gareths und leider auch -man müsse es so offen sagen- nicht mit der eigenen Eslamskrone rechnen dürfe, vermöge er nicht, Ihrer Almadanerköniglichen

Majestät Streiter in deren Wapenrock ins Feld zu führen. Die Landwehren und Waffenknechte der Puniner Mark werden nicht in den Süden geführt werden können... wohl aber mögen sie diesseits des Yaquirs eventuell von Nutzen sein - RONdra und PHEX sollten verhüten, daß es soweit kommt.

Das Haus Ferbras sei jung - so jung, sage manch einer, daß seine Farben in der Rolle des Wapenkönigs kaum getrocknet seien (er warf hierauf einen viel-sagenden Blick in die vornehmlich altadlige Runde), und er selbst sei durch die Klinge des Schurken Gwain v. Harmamund nur noch eine schartige Klinge, wo nun doch die schärfsten des ganzen Landes benötigt würden. Er erachte es daher als das Klügste, wenn sich die Stadtmark Punin -abgesehen von zehn Streitern aus seinem eigenen Sold- vor allem mit der Versorgung und Lieferung des Nachschubes sowie als eventuelle Rückendeckung der übrigen Magnaten an dem Feldzug beteilige.

Gegen Abend ritt endlich derjenige auf der Hornenfurt ein, dessen Fernbleiben schon für Besorgnis unter den übrigen Magnaten gesorgt hatte, und den man als Verfasser der Förderung an die heidnischen Besatzer des Amhallassihs auserkoren hatte: Marschall Ancuiras Alfaran. Er begrüßte die versammelten Magnaten knapp mit Handschlag und Wangenkuß und verlas ihnen sodann die Förderung, die er im Namen der Almadaner Landstände an Emir Dschelafan und seinen eigenen Blutfreund Uchakbar gerichtet hatte:

*Wir, Dom Ancuiras Alfaran, Marschall des Königreiches Almadan, grüßen*





*Euch, Dschelafan al'Tergauibn ibn Thurschim, der Ihr Euch Emir des Amballassibs nennen laßt.*

*Unrechtmäßig ist Eure Herrschaft, durch Krieg, Mord, Plünderung und Schändung aufrecht erhalten. Ihr betet zum Götzen Rastullab (unbeilig!) und verderbt damit den Glauben an die wahren Zwölfgötter. Eure Diener überfallen seit Jahrzehnten das friedliebende Königreich Almada, dessen Reichsmark Amballas Euer Vorgänger, der unselige Malkillab II. schändlich überrannte.*

*Somit ist hinlänglich erwiesen, daß Euer Wirken den Zwölfen ungebührlich ist, ein schädlich Hämmern an Reich, Dere und Ahveran. Ihr seid nichts weiter als ein Ursupator, ein blutsaufender Räuber und schmutziger Brigant. Eure Herrschaft wurde allzu lange toleriert, doch sie soll und muß ein Ende haben.*

*Darum, um den Willen der Götter zu ergründen, fordern wir, die Vertreter der Almadaner Landstände, Euch heraus! Es soll ein Göttergericht gehalten werden, in dem 12 Streiter des Königreiches Almada unter meiner Führung wider 12 Kämpfer Eurer Räuberbande unter Führung des Erzverrätters Khorim Uchakbar antreten. So Ihr nicht völlig ehrlos seid, werdet Ihr diesem Kampf zustimmen.*

*Einen Preis soll der Gewinner erhalten. Tragen die Magnaten Almadas den Sieg davon, so werdet Ihr Eure Raubzüge wider das Königreich beenden und als Zeichen für diesen Frieden die Feste Omlad ausbändigen. Soll aber der Kampf von Euren Streitern entschieden werden, so verpflichten sich die Magnaten, für nicht weniger denn 12 Götterläufe jehweder Reconquista zu entsagen und den Rastullab-Gläubigen (unbeilig) keine weiteren Lasten aufzubürden. Wir erwarten Eure Antwort binnen zwölf Tagen.*

*Zeichen und Siegel*

*Ancuiras Alfaran*

Während diese Herausforderung an die Heidenführer, trotz oder gerade wegen ihres unbotmäßigen Tones, von den versammelten Magnaten eifrig beklatscht und bejubelt wurde, und zu lauten "Vivat!"-Rufen animierte, ehe alle gemeinsam die unvermeidliche Hymne "Nimmermehr" anstimmten, war die Reaktion darauf im Serail Djer Al'Mougir zu Amhalah verständlicherweise eine gänzlich andere. Das Haus Yaquirblick stützt sich auf den Bericht eines dortigen Informanten, über dessen Identität wir zu dessen eigener Sicherheit natürlich Stillschweigen bewahren müssen:

Der Emir hatte den Eingang des Schreibens des Kgl.-Gfsl. Marschalls mit großer Ruhe und scheinbar wenig überrascht zur Kenntnis genommen. Er rief die Mitglieder des "Erwählten Diwans" zusammen, ehe er das Siegel der Depesche brach, zu dem neben seinem erstgeborenen Sohn und Wesir, Prinz Charim-Said, noch sein Kriegsherr Khorim Uchakbar, und dessen angeblicher Rivale, Bey Keshmal al'Harim aus Fercaba, gehören. Während sich die Gesichtszüge Uchakbars und Bey Keshmals verfinsterten, während der Emir die Förderung Alfarans in akzentfreiem Garethi vortrug, blieben dieser selbst und auch sein Stammhalter gelassen. Mit einem zweifachen Händeklatschen befahl Emir Deschelafan einen Schreiber herbei, dem er die Antwort an die Almadaner Landstände diktierte.

*Wohl hoch zu ebrender Dom Alfaran, der Ihr Euch mit dem heißen Pochen Eures Blutes an Uns wendet, im Namen einiger Edler Eures Reiches.*

*Wir wissen nicht, warum wir Euer Schreiben nicht schlicht ignorieren sollten, denn es trägt eine Sprache, die einem die selbi-*

*ge schlicht verschlagen lassen mag, hätte Uns Rastullab und seine weise Gattin Heschinja nicht mit der Gabe versehen, auch die dunklen Gemüter zu ergründen. Auch scheint uns der Weg ein unüblicher, an Uns heranzutreten, zumal in diesem Tone, schließlich verlief Unsere letzte Begegnung mit dem Führer der Lande jenseits des Babr-Yaquiros verträglicher, wenn auch nicht in dem vernünftigen Tone Unserer früheren Unterredungen. Wir gestehen mit der dem gepriesenen Rastullab gefälligen Aufrichtigkeit, daß besagtes Treffen einige Glutsommer zurückliegt. Seitdem ist der Kontakt zu S.E. von Falkenberg-Rabenmund eingefroren in der Kältnis des Nordens.*

*Noch immer aber, so vernimmt es das Ohr des Einen, ist es den winterlichen Landen Unserer ehrbaren Nachbarn nicht vergönnt, einen rechtmäßigen Führer aus eigenem Geblüt an seiner Spitze zu wissen. Unsere Mawalli gelangten daher zu der Weisheit Schluß, daß es nur darob möglich sein mag, daß nun das einst von Unseren Vorfahren besiedelte Land mit gespaltener Zunge spricht, ja, wie einst Dschella, bevor sie den Herrn erblickte. Aber auch die Nachfahren Zulbamins und Zulbamins wurden erleuchtet von dem Glanz und der prächtigen Herrlichkeit Rastullabs, der aus dem Himmlischen Zelt trat.*

*Wie die Säulen des Glaubens sich aus dem Wüstenstaub erhoben haben, so aber wollen Wir Euch antworten und Euch in Ziemlichkeit unterweisen:*

*Was immer für Streiter Ihr erneut gegen Uns schicken wollt - immerhin tut Ihr dies nun nach Ankündigung. Eine Besserung der Etikette, doch nur gottlästerliche Decadencia erklärt die Wirrmis und schlängelnde Unverschämtheit in dem Text, den Ihr Uns habt zukommen lassen. Eine Lektion in Gotteskunde aber wollen Wir Euch gerne ertei-*

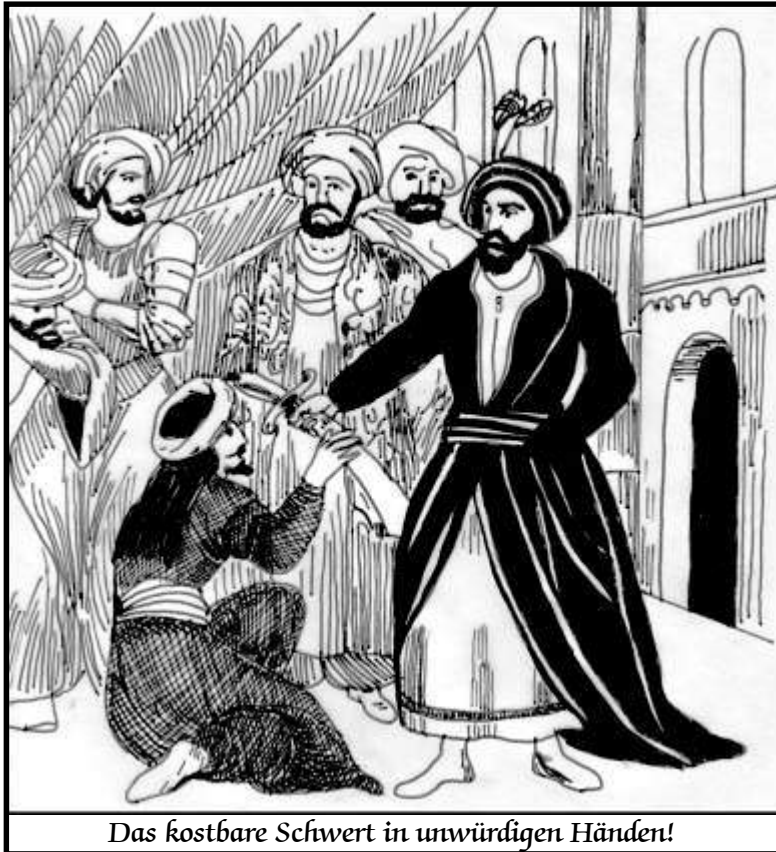




len. Daber beraumen Wir den von Euch herbeigesebnten Kampf auf den Dritten Rastullabellab. Ihr werdet genau wie Wir Vorbereitungen treffen wollen. Unsere Glaubenskrieger werdet Ihr finden auf den Wiesen des Djafardal unweit

zes des einen Gottes werden - und Ihr gebt dem Reich der Sonne die wohlgefällige Gelegenheit hierzu. Nach Eurer Niederlage wird als diesbezügliches Zugeständnis von Eurer Seite ein Belhaus für den Eingott zu Brig-Lo errichtet wer-

Mehr nochmals die selbstherrlichen und anmaßenden Worte des Heidenführers, der in Sachen der vermeintlichen "Undurchführbarkeit" der Reconquista hoffentlich schon bald mit der triumphalen Rückeroberrung Omlads schmerzlich belehrt werden wird, vermögen die anschließenden Geschehnisse das Herz eines jedes Rechtgläubigen in Empörung zu versetzen. Wie es heißt, ließ der Emir dem Reichsverräter Uchakbar just für den "Zwölferkampf" ein kostbares, almadinverziertes Krummschwert aus seiner Schatzkammer bringen, bei dem es sich - hier wird der Leserschaft der Atem stocken - um keine geringere Waffe, als um das verlorengedachte Schwert der legendären Gräfin Hadjinsunni handeln soll, dessen Geschichte untrennbar mit der "Schlacht von Yrosien" und dem "Weinenden Stein" Namqih Galshid<sup>1</sup> verknüpft ist.



Das kostbare Schwert in unwürdigen Händen!

Ukubans - so wird man Eure Niederlage auch von Eurer Seite von den Zinnen der Feste Cumrat erspähen können, die den gläubigen Sohn der glühenden Kbom nicht zu ängstigen vermag.

Da Uns Dank der Weisheit Rastullabs bewußt ist, daß Ihr darüber in Eurem Kreise zunächst Dispute zu führen haben werdet, erwarte Ich Eure Antwort innert eines Laufes der silbermatten Mada.

Dies wird eine strahlende Schau des Glan-

den. Der Verzicht auf "Reconquista", wie Ihr es nennt, Mein werter Dom Alfaran, ist kein Eingeständnis für Eure Seite, denn wie kann ein Unmögliches als Wert gebandelt werden?

Rastullab Mantrash

Dschelafan al-Tergauibn Thurshim

Tiftal Ui Stepahan / Vanya Perunia

<sup>1</sup> Nach dem Heldentod der Gräfin Hadjinsunni im Tal der Dornen soll ihr verwundeter Knappe, der zum Begründer des Hauses Chella wurde, ihr Krummschwert vom Schlachtfeld geborgen haben. Um zu verhindern, daß die geweihte Klinge in die Hände der Heiden fiel, wollte sie der weinende Knabe am heutigen Namqih Galshid zerschlagen. Allein - die heilige Klinge blieb unversehrt und spaltete stattdessen funkenstiebend den gewaltigen Felsblock in zwei Teile.

